

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Weltkrieg

Cigaretten-Bilderdienst Dresden

Dresden, [1932?]

Der Weltkrieg 1914

[urn:nbn:de:bsz:31-362781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362781)

Der Weltkrieg 1914

Ursachen.

Der Weltkrieg 1914-18 ist entstanden aus drei Ursachengruppen gleicher Bedeutung:

1. Aus dem Revanchebedürfnis Frankreichs, das seine Niederlage von 1870/71 und den Verlust Elsass-Lothringens nicht verschmerzen konnte;
2. aus der Sorge Englands um den Verlust seiner führenden Stellung im Welthandel und seiner Vorherrschaft zur See, die ihm von Deutschland bedroht schienen;
3. aus dem Panlawismus, welcher für Rußland die Schirmherrschaft über die slawischen Völker — insbesondere die Vorherrschaft auf dem Balkan — beanspruchte und es dadurch in ständigen Gegensatz zu Österreich-Ungarn brachte; aus dem alten Streben Rußlands nach Konstantinopel und einem Ausgang zum Mittelmeer; aus dem immer mehr anwachsenden Haß der russischen Gesellschaft gegen alles Deutsche, der sich vor allem aus der führenden Rolle erklärt, die das Deutschland Jahrhunderte hindurch in Rußland gespielt hatte.

Entwicklung der Entente.

Nachdem sich schon 1892 Rußland und Frankreich in einem Bündnis zusammengefunden hatten, schloß sich 1904-1907 auch England unter König Eduard VII. nach Überwindung stärkster Gegensätze, die es bisher von Frankreich und Rußland getrennt hatten, diesen beiden Staaten in der „Entente cordiale“ an. Deutschland war damit „eingekreist“. Seine Politiker seit Bismarcks Abgang hatten es nicht verstanden, die schwere Aufgabe der Verbindung der großen Koalition gegen unser blühendes Vaterland zu meistern. Die Ausnutzung unserer Bevölkerungszahl zur Steigerung unserer Wehrkraft unterblieb. Die Hilfe Italiens wurde immer unsicherer. Dazu gerteten wir in eine gewisse Abhängigkeit von der Politik Österreich-Ungarns, dessen innere Lage immer bedenklicher wurde und dessen Wehrkraft weit hinter den Notwendigkeiten zurückblieb. Die Marokkokrisen 1905 und 1911, die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn 1908 und schließlich der Balkankrieg 1912/13 verschärften die Spannung zwischen beiden europäischen Lagern derart, daß der Krieg nur noch eine Frage der Zeit war.

Der äußere Anlaß zum Kriege.

28. 6. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers, Erzherzogs Franz Ferdinand, am 28. 6. 1914 durch großserbische Verschwörer gibt dann den letzten Anlaß zu dem großen europäischen Zusammenstoß, in den allmählich die ganze Welt hineingezogen wird und der, nachdem er mehr als 20 Millionen Menschen das Leben gekostet, damit endet, daß die europäische Vorherrschaft in der Welt endgültig dahin ist und Europa selbst in einem latenten Kriegszustand bleibt. — Österreich stellt nach
23. 7. der Ermordung des Erzherzogs an Serbien Sühneforderungen, die dieser Staat kaum annehmen
28. 7. kann und die er dann auch, nachdem er der Hilfe Rußlands sicher ist, ablehnt. Darauf erklärt Österreich-Ungarn an Serbien den Krieg. Nun mobilisiert Rußland erst nur gegen Österreich, dann, am
31. 7. 31. 7., auf der ganzen Westfront, also auch gegen Deutschland. Wollten wir nicht von vornherein in eine hoffnungslose Lage kommen, so müßten wir nun auch Kriegsvorbereitungen treffen. Das geschah durch Erklärung der „drohenden Kriegsgefahr“ (die erste Schutzmaßnahmen auszulösen hatte) und, da Rußland die deutsche Forderung, die Mobilisierung einzustellen, nicht erfüllte, durch die am
1. 8. 1. 8., nachmittags 5 Uhr, befohlene allgemeine Mobilmachung. Kurz vorher hatte auch Frankreich die Überführung seiner Streitkräfte auf Kriegsfuß angeordnet. Der Krieg war nun unaufhaltsam, aber es war ein Fehler der deutschen Diplomatie, das Odium der ersten Kriegserklärungen auf sich zu nehmen. Diese erfolgten am 1. 8. nachmittags an Rußland, am 3. 8. in Paris und am gleichen Tage in Brüssel, nachdem Frankreich die von uns geforderte Neutralität und Belgien den Durchmarsch verweigert hatten. Schließlich tritt am 4. 8. auch England, mit dessen Neutralität Reichskanzler von Bethmann Hollweg sicher rechnete, in den Krieg, unter dem willkommenen Vorwand, die Integrität Belgiens schützen zu müssen. Italien erklärt am 2. 8., wie zu erwarten, seine Neutralität.
2. bis 6. 8. 2. bis 6. 8. Das deutsche Heer und die deutsche Flotte werden auf Kriegsfuß gebracht. Die Sicherung der Grenzen hatten bereits am 31. 7. beschleunigt mobil gemachte Grenzschutztruppen übernommen. Der Landsturm wird aufgeboten.

Deutscher Kriegsplan und Aufmarsch.

Die Grundlage für unseren Aufmarsch bildete der Feldzugsplan des Generalfeldmarschalls Graf Schlieffen (Chef des Generalstabs 1891-1905), der freilich, insbesondere in der Kräfteverteilung auf der Westfront, von seinem Nachfolger als Chef des Generalstabs, General Graf von Moltke, sehr wesentlich verändert worden war.

Nach dem Plane Schlieffens sollte erst Frankreich niedergekämpft werden. Dazu hatte die Masse des deutschen Heeres die französische Festungsfront Verdun - Belfort nördlich zu umgeben, erst in südwestlicher Richtung zu marschieren und dann, rechter Flügel westlich Paris vorbei, mit Drehpunkt Diedenhofen nach

Südosten einzuschwenken. Durch diese riesenhafte Schwentbewegung und starke Massierung auf dem eigenen Nordflügel sollte der linke französische Heeresflügel umfaßt, das französische Heer schließlich gegen die Schweizer Grenze gedrängt und erdrückt werden. Zur Deckung von Rücken und Flanke dieser Hauptoperation sollten in Elsass-Lothringen nur schwache Kräfte aufmarschieren. — Der Kampf mit den Russen mußte zunächst in der Hauptsache den Österreichern überlassen werden. Ostpreußen und Schlesien wurden mit schwachen eigenen Truppen gesichert, die so lange hinhaltend fechten mußten, bis nach dem Siege über Frankreich Hilfe kam.

Dementsprechend marschierten zunächst (außer den Kavallerieverbänden) auf:

gegen Frankreich: zwischen Krefeld und Metz 26 Armeekorps, in Elsass-Lothringen 8 Armeekorps, im ganzen 1,6 Millionen Mann;

gegen Rußland: in Ostpreußen etwa 5 Armeekorps, in Schlesien 1 Korps (Landwehr);

außerdem wurde zum Schutz von Schleswig-Holstein und des Nordostkanals ein verstärktes Korps an der Küste aufgestellt.

(Ereignisse zur See und in unseren Kolonien siehe „Seerrieg“ bzw. „Kolonien“.)

Die Truppen im Osten waren am 12., die Westarmee am 17. 8. aufmarschiert. Insgesamt wurden von den deutschen Eisenbahnen vom 6. 8. an in 11 Tagen 11000 Transporte gefahren mit 3 Millionen Mann und 860000 Pferden.

Das österreichisch-ungarische Heer, Gesamtstärke 2,5 Millionen, war zunächst fast zur Hälfte gegen Serbien in Marisch gesetzt worden. Der spätere Aufmarsch auch gegen die Russen litt darunter stark. Dieser erfolgte in Galizien hinter Dnjestr und San. Beabsichtigt war eine Offensive zwischen Weichsel und Bug in nördlicher Richtung, noch ehe die Russen mit ihrem Aufmarsch fertig sein konnten. Der k. u. k. Generalstabschef, Conrad von Höhendorn, rechnete dabei auf deutsche Mitwirkung durch Vorstoß von Ostpreußen nach Süden in Richtung Siedlice. — Auch gegen Serbien sollte angreifungsweise verfahren werden.

Franzosen, Engländer, Belgier, Russen, Serben.

Die Franzosen wußten, daß wir durch Belgien vorbeigen wollten, glaubten aber nicht, daß sich der deutsche Flügel über die Maas ausdehnen würde. Sie versammelten sich zwischen Belfort und Metz in zwei Gruppen. Für die Hauptgruppe, nördlich Verdun, wurde schließlich ein Vorgehen durch das südliche Belgien in Richtung Longwy - Neufchâteau angeordnet, mit der Absicht, die deutsche Heeresmitte zu durchstoßen. Die andere Gruppe, gegenüber Elsass-Lothringen, hatte früher anzutreten und durch Angriff die ihr gegenüberstehenden Kräfte festzubalten. Führer des französischen Heeres, dessen Frontstärke zunächst 1,8 Millionen Mann betrug, war General Joffre.

Das englische Heer, Frontstärke 130000 Mann, unter General French, wurde am linken Flügel des französischen, bei Le Cateau, verammelt.

Die belgische Armee stellte 117000 Mann bei Löwen auf und besetzte die Festungen Lüttich und Namur. Die Russen, Kriegsstärke 3,5 Millionen, Oberbefehlshaber der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, beabsichtigten, mit ihren Hauptkräften in einem Galizien weit umfassenden Bogen aufzumarschieren und sich in beiderseits umfassendem Angriff auf die Österreicher zu werfen. Gleichzeitig sollte eine kleinere Gruppe von 2 Armeen vom Njemen bzw. Narew her in Ostpreußen einfallen, um die Hauptoperation in Flanke und Rücken zu decken und der französischen Forderung, deutsche Kräfte zu binden, Genüge zu leisten.

Die Serben mußten sich auf Abwehr beschränken.

Erste Kämpfe im Westen.

5. bis 16. 8. Lüttich. Die Ueberrumpelung der starken Maasfestung Lüttich, welche dem deutschen rechten Flügel den Vormarsch über die Aase Brüssel - Namur sperrt, gelingt nicht; nur eine der vorausgeschickten Brigaden vermag unter General Ludendorff zwischen den Forts hindurch in die Stadt einzudringen. Aber nach Eintreffen von Verstärkungen und Einsatz schwerster Artillerie (42-cm-Mörser) werden noch rechtzeitig vor dem auf den 18. 8. angesetzten Vormarsch des Heeres die Forts zu Fall gebracht.

7. bis 10. 8. Mülhausen. Zur Vorbereitung des Angriffs ihres rechten Flügels und aus Prestige Gründen fallen die Franzosen am 7. 8. von Belfort her ins Oberelsaß ein und besetzen Mülhausen. Sie werden am 9. und 10. von unserer 7. Armee (Doeringern) bei dieser Stadt geschlagen und gehen auf Belfort zurück.

14. 8. Die Franzosen lassen ihre Armeen an der Grenze von Elsass-Lothringen antreten. Unsere 6. Armee (Kronprinz von Bayern) geht in Lothringen nach erfolgreichem Vorstoß bei Badonviller und Lagarde planmäßig gegen die Saar zurück. Die 7. Armee räumt das Oberelsaß und zieht sich an die Armeedes Kronprinzen von Bayern heran. Unsere Schlappe bei Schirmeld bleibt auf die eigenen Absichten ohne Einfluß.

Grenzschlachten.

- 18. 8.** Die deutschen Schwenkungsarmeen treten an. Westlich der Maas marschieren die 1. Armee (Klud) und 2. Armee (Bülow) über die Linie Brüssel—Namur, östlich des Flusses die 3. Armee (Hausen), die 4. Armee (Herzog von Württemberg) und die 5. Armee (Deutscher Kronprinz) gegen Dinant, Mort und Verdun. Joffre schiebt seine linke Flügelarmee zum Flankenschutz in den Winkel zwischen Maas und Sambre vor. Der Rest seines Hauptheeres tritt aus der Linie Metzres—Verdun, wie vorgeföhren, nach Nordosten an. Es eröffnet sich damit für die Deutschen die Aussicht auf einen alsbaldigen entscheidenden Umfassungszug. Die Belgier gehen in die Festung Antwerpen zurück.
- 20. 8.** Schlacht in Lothringen. Die deutschen Armeen in den Reichslanden schreiten zum Gegenangriff. Die Franzosen werden über die Grenze zurückgeworfen. Die von der deutschen Führung erhoffte vernichtende Niederlage kann ihnen aber nicht bereitet werden, da der deutsche Umfassungszug nicht schnell genug durch die Vogesen zu kommen vermag.
- 22. bis 25. 8.** Schlachten vor der Maas. Die in Richtung Südbelgien den deutschen Truppen entgegen marschierenden Franzosen werden bei Neufchâteau und Longwy—Longuyon geschlagen, ebenso ihre Flankenschutzarmee bei Namur. Zu der deutscherseits angestrebten Entscheidung, die durch Aufstellung und Vormarschrichtung der Franzosen außerordentlich begünstigt worden war, kommt es leider nicht. An der Maas leisten diese erbitterten Widerstand, der den deutschen Vormarsch in der Folge sehr unglücklich beeinflusst. Dann entschieben sie sich der Umflammerung durch weiten Rückzug.
- 23. und 28. 8.** Bei Mons und Le Cateau ist inzwischen von der deutschen 1. Armee das englische Heer, welches gegen die deutsche Flanke vorgehen sollte, geschlagen worden. Aber auch die Engländer entgehen der Vernichtung durch ununterbrochenen Rückzug über die Oise bei Nonon und dann über die Marne. Unsere Oberste Heeresleitung, stark beeinflusst durch zu optimistische Siegesmeldungen der Armeen, überschätzt unsere Anfangserfolge. Sie glaubt, daß die Entscheidung gegen Frankreich bereits gefallen ist, und trifft zwei verhängnisvolle Anordnungen:
- 27. 8.** Die nun in französisch-Lothringen kämpfenden Armeen des Kronprinzen von Bayern, die schon Mitte August nochmals auf Kosten des rechten Flügels verstärkt worden waren, sollen zur völligen Einkreisung der Franzosen die Festungsfront zwischen Toul und Epinal durchbrechen. Die beiden Korps, die das am 25. 8. gefallene Namur belagerten, werden nach dem Tien abbefördert, wo die Lage ernst erscheint. Damit ist das Gelingen des Schließensplanes aufs schwerste gefährdet: der rechte Flügel ist jetzt viel zu schwach, zumal nun schon mehrere Korps vor Festungen stehen. Der Schwerpunkt des Gesamtangriffs ist auf den linken Flügel gelegt, wo Schlessen gerade wegen der Festungen eine Entscheidung für so aussichtslos hielt, daß er die gewaltige und politisch so gefährliche Umfassungsbewegung durch Belgien als einzige Möglichkeit für den schnellen Sieg über Frankreich betrachtete. Außerlich bleibt es noch beim Schließensplan: der rechte Flügel der Schwenkungsfront hat auf die Seine unterhalb Paris, ihr linker auf Châlons an der Marne und östlich weiterzumarschieren.
- 29. und 30. 8.** St. Quentin. Die französische linke Flügelarmee soll den deutschen Vormarsch aufhalten und greift überraschend die 2. Armee an. Die Franzosen werden nach schwerem Kampf geschlagen. Zur Ausnützung des Sieges schwenkt die 1. Armee aus der Gegend von Amiens in südliche Richtung ein. Nun zeigt die Marschrichtung unseres rechten Flügels östlich an Paris vorbei. Die OHL ist mit der neuen Marschrichtung einverstanden und will die Franzosen in südöstlicher Richtung von Paris abdrängen. — Der Angriff gegen die obere Mosel kommt nicht voran. Im Gegenteil, es gelangt den Franzosen dort, die Deutschen durch einen großen Gegenstoß zeitweilig in eine ernste Lage zu bringen. Joffre kann sogar aus seiner Lothringer Front erhebliche Kräfte fortziehen und sie zusammen mit Truppen, die bisher gegen Italien versammelt waren, und Regimentern aus Afrika nordöstlich von Paris bereitstellen.

Die Marneschlacht.

- 3. 9.** Die 1. Armee (Klud) überschreitet vor der 2. Armee die Marne und stößt dem Gegner in die vermeintliche Westflanke. Überzeugt, daß der immer noch weisende Feind sonst wohl nicht mehr rechtzeitig einzuholen sei, handelt sie dabei abweichend vom Befehl der deutschen OHL, der sie anwies, hinter ihrem linken Nachbar (2. Armee, Bülow) zurückzubleiben und so den Schutz gegen Paris zu übernehmen.
- 4. 9.** Inzwischen hat General von Moltke die dem rechten Flügel drohende Gefahr erkannt. Er befiehlt der 1. und 2. Armee, gegen Paris Front zu machen. Die übrigen Armeen sollen in der bisherigen Richtung weiter angreifen. — General Gallent, Gouverneur von Paris, hatte sich bereits am 4. 9. von der veränderten Marschrichtung des deutschen rechten Flügels, links an der Hauptstadt vorbei, überzeugen können. Er schlägt dem Oberbefehlshaber sofort vor, die Gunst der Verhältnisse auszunutzen und dem Feind mit der Pariser Armee unter General Maunoury in Rücken und Flanke zu fallen. Joffre stimmt zu, er befiehlt in Verbindung mit dem Flankenschutz Einstellung des Rückzuges und für den 6. 9. einen allgemeinen Angriff zwischen Paris und Verdun.
- 5. 9.** Die deutsche 1. Armee hatte nördlich der Marne zum Schutz der rechten Flanke lediglich das IV. Reservekorps rechts rückwärts zurückgelassen. Sein Führer, General von Bronau, schöpft hinsichtlich

der Vorgänge nordöstlich Paris Verdacht und greift zu ihrer Aufklärung an. Der Angriff bringt die Gewissheit der Versammlung stark überlegener Kräfte in unserer Flanke. Bronau geht vor ihnen an den Durcq zurück.

- 6. 9.** Klud sendet noch in der Nacht zum 6. dem IV. Reservekorps die erste Hilfe. Am 6. 9. wird ein weiteres Korps nach der bedrohten Flanke entsandt und schließlich die ganze 1. Armee nach Westen herumgeworfen. Klud will die Umfassungsbewegung der Franzosen nicht nur abwehren, sondern ihnen eine vernichtende Niederlage beibringen. Durch das Abweichen der 1. Armee aus der Marnefront entsteht freilich zwischen ihr und der 2. Armee eine große Lücke.
- 6. bis 8. 9.** Inzwischen ist auf der ganzen Kiesenfront Paris—Verdun der Entscheidungskampf entbrannt. Auf dem rechten (Marne-) Flügel der Deutschen biegt Bülow, besorgt, daß die nun westlich von den Franzosen wieder angreifenden Engländer in der Lücke zur 1. Armee, die nur durch Kavallerie gesperrt ist, durchbrechen könnten, seinen rechten Armeeflügel zurück. Seine Reserven glaubt er wegen Durchbruchgefahr für seine Mitte dort einsetzen zu müssen, so daß für die Lücke nichts mehr bleibt. In der Mitte unserer Heeresfront kämpfen die Garde und die Sachsen bei La Fère-Champenoise mit wachsendem Erfolg. Weiter östlich stehen 4. und 5. Armee unentschieden.



- 9. 9.** Klud hat die Armee Maunoury in zweitägigem schwerem Ringen geschlagen. Ein entscheidender Sieg winkt. Schon sehen unsere vordersten Truppen am Horizont den Eiffelturm in Paris! Bei La Fère-Champenoise sind wir mitten im Durchbruch durch die Linien Kochs! Da bekommen 1. und 2. Armee den das deutsche Schicksal entscheidenden Befehl zum Rückzug: Die OHL, auch in Luxemburg viel zu weit ab vom Entscheidungslügel, hatte in schwerer Sorge wegen der Bedrohung aus Paris den Oberstleutnant Dentch an die Front gesandt und ihm die nicht mehr aufzuklärende mündliche Weisung mitgegeben, die Armeen zum Ausbarren zu veranlassen und im Falle bereits angetretener Rückzugsbewegungen diese mit den Absichten der OHL in Einklang zu bringen. Als Dentch am Abend des 8. 9. bei Bülow eintraf, fand er dort ernsteste Stimmung. Die Armee hielt die Lage Kluds für sehr schwer und fürchtete auch für den eigenen rechten Flügel so stark, daß sie in Übereinstimmung mit Dentch entschlossen ist, sobald die Engländer wirklich in der Lücke vorstoßen, den Rückzug anzutreten. Als Dentch dann am 9. mittags bei der 1. Armee erscheint, trifft er dort alles in vollster Siegestimmung. Da aber nach seiner Ansicht inzwischen in der Lücke die Ereignisse eingetreten sein müssen, welche den Rückzug Bülows vereinbarungsmäßig auslösen, veranlaßt er trotz allen Widerstrebens des Armeeroberkommandos, ob in Verkennung oder Überschreitung seiner Vollmachten, jedenfalls aber nach bestem Wissen und Gewissen, den Rückzug. Tatsächlich hat inzwischen Bülow der 2. Armee gegen Mittag, auf die Nachricht hin, daß die Engländer in der Lücke über die Marne gingen, den Rückzugsbefehl erteilt, ohne vom Siege seines eigenen linken Flügels und der 1. Armee Kenntnis zu haben, und ohne daß sein rechter Flügel von den Engländern angegriffen wird! Die deutschen Armeen des rechten Flügels arben zurück, die 1. hinter die Aisne, beiderseits Soissons, die 2. hinter die Vesle, beiderseits Reims, die 3. hinter die Marne, linker Flügel südlich Châlons. 4. und 5. Armee bleiben zunächst noch stehen.
- 10. 9.** Mit Staunen erleben die Franzosen das „Marnewunder“. Am 10. 9., den sie mit großer Sorge herankommen sahen, sind die Deutschen verschwunden!
- 12. 9.** Auf dem rechten deutschen Heeresflügel hat die 1. Armee südlich der Linie Nonon—Laon haltgemacht, die 2. Armee beiderseits Reims. — Leider hat inzwischen die OHL auch die Heeresmitte (3., 4. und 5. Armee) bis hinter die Linie Reims—Verdun zurückbefohlen.

13. 9. Noch gerade rechtzeitig trifft das durch den Fall der Festung Maubeuge (7. 9., 42000 Gefangene) frei gewordene VII. Reservekorps in der breiten Lücke zwischen 1. und 2. Armee am Chemin des Dames ein, um einen Durchbruch der Engländer zu verhindern. Weitere über Laon und Nogon vorgeworfene Kräfte bannen dann die dringendsten Gefahren, welche durch den Rückzug von der Marne entstanden waren, völlig.

Die Umfassungsversuche zwischen Péronne und dem Meer.

12. und 13. 9. Der verfehlte Angriff in Französisch-Lothringen wird — zu spät — abgebrochen. Zwischen Meux und der Schwelt bleiben schwächere Kräfte etwa auf der Reichsgrenze stehen. Der Großteil der Truppen der 6. Armee wird unter dem Kronprinzen von Bayern schließlich in die Gegend von St. Quentin auf den rechten Heeresflügel überführt:

Kriegsminister General der Infanterie von Falkenhayn, der an Moltes Stelle die Geschäfte des Chefs des Generalstabs übernommen hat, will den Feind, der dem bisherigen rechten Heeresflügel gegenübersteht, durch frontalen Angriff der 1. und 2. Armee zwischen Nogon und Reims binden und zermürben und ihm dann nach Ankunft der 6. Armee mit dieser in die Flanke stoßen.

21. bis 25. 9. Gleichzeitig greift der linke Flügel der deutschen Heeresmitte die Maaslinie zwischen Toul und Verdun an. Fort Camp des Romains und St. Mihiel werden genommen.

15. bis 27. 9. Die Frontalangriffe der 1., 7. (neu) und 2. Armee am Chemin des Dames und bei Reims bringen trotz glänzender Waffentaten im ganzen wenig Erfolg.

23. 9. Die 6. Armee, Kronprinz von Bayern, stößt in der Linie Péronne — Ham mit Franzosen zusammen, die von Ropy, später auch von Montdidier und Amiens vorgehen. Statt ihrerseits auf Flanke und Rücken des Feindes zu stoßen, wird sie von diesem selbst in der rechten Flanke bedroht: Die Franzosen waren durch unsere neuen Frontalangriffe nicht gefesselt worden und fuhren unter Ausnutzung ihrer überlegenen Bahnverbindungen alle verfügbaren Truppen in den Raum nordwestlich Nogon. Wie für uns, so war ja auch für sie nur hier noch eine Entscheidung zu erzwängen.

Beide Gegner halten sich daran fest, dem anderen den Flügel abzugewinnen. Den schweren Kämpfen unserer 6. Armee beiderseits der Somme westlich Péronne folgt als ein neuer beiderseitiger

2. bis 10. 10. Umfassungsversuch die erste Schlacht bei Arras. Auch sie bringt keiner Partei den angestrebten Erfolg. Immer weiter dehnen sich die Nordflügel aus, zunächst bis Lens und La Bassée, schließlich bis Armentières. Auch unserer nun auf dem rechten Flügel massierten Kavallerie gelingt es nicht, dem Feind, wie ihr stift befohlen, in den Rücken zu kommen. — Wie die Umfassung, so scheitert auch unser Durchbruchversuch bei Ropy. (30. 9. — 9. 10.)

9. 10. Die von der belgischen Feldarmee verteidigte modernste und größte Festung der Welt, Antwerpen, fällt nach zwölfstündiger Belagerung durch schwache Kräfte unter General von Beseler. Sie hatte schon zweimal unsere rückwärtigen Verbindungen durch Ausfälle stark in Gefahr gebracht und hätte noch viel gefährlicher werden können. — Leider vermag sich ein Teil der Belgier hinter die Yser zu retten. Aber die flandrische Küste beiderseits Ostende fällt nun in deutsche Hand.

Inzwischen sind in der Heimat die „Freiwilligenkorps“ nach knapp 8 Wochen Ausbildung nordwärts einmarschierend geworden. General von Falkenhayn entschließt sich, mit vier von ihnen und Teilen der vor Antwerpen frei gewordenen Kräfte noch einen nun ganz groß angelegten Umfassungsversuch zu machen: Die aus den genannten Truppen gebildete (neue) 4. Armee (Herzog Albrecht von Württemberg) soll aus der Gegend von Gent, linker Flügel an der Eys, rechter am Meer entlang, auf St. Omer vorgehen und von da nach Süden einschwenken. Die 6. Armee, deren rechter Flügel inzwischen bei Armentières angelangt ist, und die Heereskavallerie rechts davon sollen die 4. Armee durch Angriff auf den ihnen gegenüberstehenden linken Feindflügel unterstützen. Aber wiederum ist es dem Feind im gleichen Streben nach Umfassung möglich, an der entscheidenden Stelle rascher als wir überlegene Kräfte einzusetzen. Als die 4. Armee zwischen Neuport und Ypern sich der Yser nähert, stößt auch sie nicht auf die feindliche Flanke, sondern auf eine kampfkraftige Front. Nur unterhalb Dirmuiden gelingt es, den Angriff über die Yser zu tragen. Die jungen Regimenter aber verbluten um Langemarck ohne nennenswerten Erfolg. Stürmische Tapferkeit allein vermag die Mängel der Ausbildung nicht wettzumachen, einen kriegsgewohnten jähren Soldaten, wie den Engländer, nicht niederzuzwingen.

20. 10. nähert, stößt auch sie nicht auf die feindliche Flanke, sondern auf eine kampfkraftige Front. Nur unterhalb Dirmuiden gelingt es, den Angriff über die Yser zu tragen. Die jungen Regimenter aber verbluten um Langemarck ohne nennenswerten Erfolg. Stürmische Tapferkeit allein vermag die Mängel der Ausbildung nicht wettzumachen, einen kriegsgewohnten jähren Soldaten, wie den Engländer, nicht niederzuzwingen.

29. und 30. 10. Die Belgier öffnen bei Neuport die Seeschleusen. Die Flut überschwemmt das Gelände hinter dem über die Yser vorgedrungenen rechten deutschen Heeresflügel bis Dirmuiden und zwingt uns, über den Fluss zurückzugehen.

3. 11. Auch der Angriffsgruppe Fabeck, die von der Eys westlich von Armentières aus zwischen Kemmelberg und Ypern in nordwestlicher Richtung durchbrechen und so den stöckenden Angriff nördlich Ypern wieder in Fluss bringen soll, gelingt es nicht, dem ständig wachsenden Widerstand zu brechen. Auch die Flandern-Offensive muß als gescheitert betrachtet werden.

Beginn des Stellungskrieges.

Auf der Westfront besteht jetzt für beide Gegner keine Möglichkeit mehr, den anderen zu umfassen und ihm so eine entscheidende Niederlage beizubringen: Von der Schweizer Grenze bis zum Armekanal verläuft nun hinter Drahtverhauen ein immer stärkeres System von Schützengraben.

Dezember. Im Dezember beginnen französische Teilangriffe bei Lille, Lens und Arras, an der Aisne, in der Champagne, in den Argonnen, bei der Combres-Höhe, bei St. Mihiel, im Priesterwald und in den Vogesen. Sie haben nirgends Erfolg.

Die ersten Kämpfe in Ostpreußen.

Mitte August, früher als erwartet, nähern sich die Russen den Grenzen Ostpreußens. Von Osten kommt aus der Linie Grodno — Kowno die Armee Rennenkamps, von Süden, vom Narw und Bobr, die Armee Samsonow.

Nur dann war für uns eine Abwehr der gewaltigen Übermacht möglich, wenn es gelang, die beiden Armeen nacheinander einzeln zu schlagen, ehe sie, zusammen, uns erdrücken konnten.

14. 8. Der Führer unserer 8. Armee (4^{te} Korps, Landwehr, Festungstruppen und 1 Kavalleriedivision), Generaloberst von Prittwitz, will zunächst Rennenkampfs anfallen, der näher heran ist. Er versammelt dazu die Masse seiner Kräfte in der Linie Löben — Insterburg. Schwächere Truppen sichern, anschließend an die Sperte der Masurischen Seen, im südlichen Ostpreußen die Flanke gegen Samsonow.

17. 8. Im Gefecht bei Stallupönen erfährt das über die Armeefront vorgegangene 1. Korps (François) einen Teilsieg, wird aber im Rahmen der Gesamtpläne vom Armeekommando auf Gumbinnen zurückbefohlen.

20. 8. Schlacht bei Gumbinnen. Unsere gegen Rennenkampfs angeführten Kräfte greifen nun geschlossen an. Nach schwerem Nimmern neigt sich der Sieg auf deutsche Seite. Aber Generaloberst von Prittwitz bricht die Schlacht ab, weil bedrohliche Nachrichten von der ostpreußischen Südgrenze ihn mit schwerer Sorge erfüllen, Samsonow könne ihm in Flanke und Rücken kommen. Er beabsichtigt, um der befürchteten Umfassung zu entgehen, den Rückzug über die Weichsel. Die OHL ist mit diesem Entschluß nicht einverstanden und ersetzt den Armeeführer durch General von Hindenburg, dem als Stabschef General Ludendorff zugewiesen wird. — Noch ehe die neuen Führer eintreffen, hatte Generaloberst von Prittwitz in günstigerer Auffassung der Lage beschlossen, sich doch noch östlich der Weichsel zu schlagen und die ersten Anordnungen zu einem Angriff auf Samsonow gegeben.

23. 8. Hindenburg und Ludendorff kommen in Marienburg an und gestalten die Umgruppierung der 8. Armee zu einem doppelseitigen Umfassungsangriff.

23. bis 30. 8. Schlacht bei Tannenberg. Die Armee Samsonow wird vernichtend geschlagen. Gefangen 92000 Mann, darunter 63 Generale, Beute 350 Geschütze. Sofort nach der Schlacht wird nun die durch zwei Korps aus dem Westen verstärkte Armee zum Schlag gegen Rennenkampfs, der während der Tannenbergschlacht sich zu unserem Vorteil kaum gerührt hatte, herangezogen.

9. und 10. 9. Schlacht an den Masurischen Seen. Rennenkampfs wird frontal aus der Linie Angerburg — Darkehmen und umfassend von Süden her angegriffen. In der Sorge, es könnte ihm gehen wie Samsonow, weicht der russische Führer, ehe es zu einem vollen deutschen Siege kommen kann, über die Grenze zurück, immerhin unter einer Einbuße von 45000 Gefangenen und 150 Geschützen. Hindenburg folgt ihm.

13. 9. Inzwischen ist aber die Lage bei den Österreichern in Galizien so ernst geworden, daß die Masse der Truppen der 8. Armee zur Bildung einer 9. Armee unter Hindenburg-Ludendorff, die von Südpolen aus den Verbündeten Hilfe bringen soll, abtransportiert werden muß.



Bei der 8. Armee bleiben nur noch schwache Kräfte, die Ostpreußen dennoch bis Anfang November vorwärts der Grenze zu sichern vermögen.

November. Anfang dieses Monats muß die 8. Armee aber vor der russischen Übermacht allmählich in die Linie Löben – Masurische Seen – Angerapp – Elbst – Memel zurückgehen, aus der sie bis Februar 1915 in besetzten Stellungen alle russischen Angriffe abweist. Die ost- und westpreussische Südgrenze decken weiter Truppen aus den Festungen Thorn und Graudenz.

Galizien.

Der f. u. l. Generalstabschef, General Conrad von Hötzendorf, hatte trotz der bedenklichen Lücken, die noch durch den Fehler des Einsähen zu starker Kräfte gegen Serbien zwischen den österreichischen Heeren in Galizien klafften, in der Hoffnung auf deutsche Hilfe bei seinem Entschluß zur Offensive verharret. Es gelingt ihm zwar nicht mehr, die Russen, noch ehe sie voll aufmarschiert sind,

23. bis 25. 8. anzugreifen, aber seine zwischen Bug und Weichsel nach Norden vorgehende Angriffsgruppe kann sie dennoch bei Kraśnik und Komarow schlagen.

25. bis 30. 8. Indessen scheitert der Vorstoß des rechten österreichischen Flügels auf Błokow. Er wird von Übermacht auf Lemberg zurückgeworfen. Nun faßt Conrad den kühnen Entschluß, einen Teil seiner siegreichen linken Gruppe febril machen zu lassen und mit ihm den seinem weichenden rechten Flügel auf Brodofolgenden Russen in die rechte Flanke zu fallen. Die Operation scheitert. Die ganze österreichische Armee wird in die Abwehr gedrängt und geht mit der Masse auf den San bei und unterhalb der Festung Przemyśl zurück. Die schwachen Kräfte in Ostgalizien weichen in die Karpathen.

11. 9. Auch der tapfere Kampf unseres Landwehrkorps Wogršč bei Tarnowka, das nach 400 km Marsch quer durch Polen sich auf den linken Flügel der Österreicher gestellt hatte, kann am Umschwung nichts ändern.

In der zweiten Septemberhälfte wird das f. u. l. Heer auf die Karpathen, die Dnala und den Dunajec zurückgenommen. Für einen deutschen Unterstützungsvorstoß auf Stedlice, wie ursprünglich vorgesehen, ist es jetzt zu spät. Hilfe kann nun unseren Verbündeten nur noch dadurch gebracht werden, daß wir, von Südpolen aus, unmittelbar in die Flanke und in den Rücken der dem österreichischen Nordflügel südlich der oberen Weichsel folgenden Russen vorstoßen.

Der Feldzug in Polen.

Die inzwischen vorwärts der oberschlesischen Grenze versammelte neue 9. Armee (etwa 6 Korps und 1 Kavalleriedivision) unter Hindenburg, dem inzwischen (17. 9.) alle Ostreitkräfte unterstellt worden sind, tritt von Kielce aus den Vormarsch auf die Weichsel beiderseits Zwangorod an. Das f. u. l. Heer, welches sich inzwischen wieder festigen konnte, hatte zum Anschluß an uns seinen linken Flügel auf das Nordufer der Weichsel zu nehmen und sollte ab 5. 10. gegen den San angreifen, um erneut die Entscheidung zu suchen.

4. 10. Den Russen bleibt unser Anmarsch nicht verborgen. Sie werfen uns Truppen über die Weichsel entgegen. Diese werden bei Opato w geschlagen. Gleichzeitig erreicht der linke Flügel der Österreicher Sandomierz. Aber Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zieht nun auf dem östlichen Weichselufer immer mehr Truppen nach Norden. Teile von ihnen sollen uns bei Zwangorod durch Angriff fesseln, die Masse uns aber von Warschau her in die Flanke fallen. Vier Armeen mit zusammen 15 Korps sind es schließlich, die unser Entlastungsvorstoß von den Österreichern fort an die Weichsel unterhalb der San-Mündung zieht. Letztere können wieder bis zum San vorgehen, auch müssen die Russen die Belagerung von Przemyśl, das sich aller Anstürme tapfer erwehrt hatte, aufheben. —

8. 10. Aber dafür wird nun unsere Lage ernst. Hindenburg und Ludendorff suchen sie dadurch zu meistern, daß sie eine starke Gruppe unter Mackensen nach Norden werfen, die sich in schnellem Vorstoß des Brückenkopfs Warschau bemächtigen, während der Rest der Armee südlich Zwangorod die Weichsel sperren soll.

9. bis 12. 10. Es gelingt nun zwar, bei Zwangorod (Nowo Alexandria) die Russen in schweren Kämpfen an der Weichsel festzuhalten, aber der Angriff auf Warschau kommt über Anfangserfolge nicht hinaus. Im Gegenteil wird der Druck der russischen Massen von Norden her so übermächtig, daß

20. 10. sich die 9. Armee zum Rückzug aus Polen entschließen muß.

21. bis 26. 10. Zunächst löst sich Mackensen vom Gegner. Bei Zwangorod wird in einer zweiten Schlacht von Deutschen und Österreichern weitergekämpft. Dann muß am 26. auch hier der Rückmarsch angetreten werden. Dieser führt die 9. Armee in die Linie Kielce – Nowo Radomsk – Wielun. Erfolgreiche Gegenstöße (Storkow) und eine gründliche Zerstörung aller Verkehrswege, insbesondere der Bahnen, sorgen dafür, daß die Russen nur ganz langsam folgen können. Schon am 2. 11. kommen sie überhaupt zum Halten.

Aber die Lage im Osten muß doch als sehr ernst betrachtet werden, zumal auch die Österreicher trotz ihrer Entlastung keinen Sieg erfechten konnten und die Russen ihnen gegenüber schon wieder über

18. 10. den San vordringen. Auch Schlesien ist wiederum schwer gefährdet.

Aber Hindenburg und Ludendorff verzagen nicht. In der Erkenntnis, daß eine frontale Abwehr den Einbruch der Russen in Schlesien und weiter nach Deutschland hinein nicht hindern könne, fassen sie den überaus kühnen Entschluß, die Masse der inzwischen verstärkten 9. Armee (Führer nun General von Mackensen) in der Linie Onesen – Thorn zu versammeln, um mit ihr in die rechte Flanke der westlich der Weichsel vorgehenden Russen zu stoßen. Rettungs-, Erfass-, Landwehr- und Landsturmformationen müssen die Lücken zwischen der 9. Armee und den Österreichern (bei Tischenstochau) bzw. der 8. Armee (östlich Soldau) ausfüllen und die ihnen gegenüberstehenden Russen binden.

11. 11. Unser Angriff auf den rechten Russenflügel beginnt völlig überraschend. Erst wird ein abgezweigtes

16. 11. Korps bei Wloclawek geschlagen und dann in dreitägiger Schlacht bei Kutno der rechte Flügel

18. 11. der Russen selbst geworfen und auf Lodz zurückgedrängt. Die zu doppelseitiger Umfassung der Russen angeordneten Operationen lassen zunächst einen ganz großen Erfolg erhoffen. Aber dann führt der Feind vom rechten Weichselufer und von Süden her Verstärkungen heran, die nun unserem östlichen Umfassungslügel, der bis in den Raum südlich Lodz vorgebrungen ist, in den Rücken stoßen und ihn von der übrigen Armee abschneiden. Unsere Flügelgruppe, General von Scheffer-Boegadel, scheint verloren, und schon stellen die Russen Bahnzüge bereit, um sie in die Gefangenschaft zu fahren.

22. bis 24. 11. Aber es gelingt unserem abgesprengten Flügel, den ihn einschließenden Ring der Russen nach Norden zu durchbrechen und den Anschluß zur übrigen Armee wiederherzustellen. Der Durchbruch der 3. Gardedivision unter General Linmann bei Brzeziny bringt dabei die Entscheidung. Alle Verwundeten werden geborgen, kein Gefangener wird zurückgelassen, dazu werden noch 16000 Russen in Gefangenschaft geführt.

Die Lage bei Lodz seht sich. Verstärkungen kommen, und die Russen werden zurückgeworfen. Freilich, zu einem großen Siege kommt es nicht mehr; der Feind hält sich in einem großen Bogen östlich der Weichsel, und es beginnt an Byura, Rawka, Biltza und Nida der winterliche Stellungskrieg. Aber die russische „Dampfwalze“ ist auf ihrem Weg nach Deutschland endgültig zum Stehen gekommen.

Doch in Galizien bleibt die Lage ernst. General v. Conrad hatte die deutsche Herbstoffensive mit starken Kräften unterstützt und dabei seine galizische Front sehr geschwächt, die nun von den Russen scharf angegriffen wird. Zwar war es zwischen Weichsel und Gebirge am 11. Dezember bei Umanowa gelungen, die Russen zu schlagen und zurückzuwerfen, aber in den Karpathen selbst erreicht der Gegner den Gebirgskamm und überschreitet ihn schon an einzelnen Stellen. Auch die Dukowina mit Czernowitj ist zum großen Teil verlorengegangen.

11. 12.

Serbien.

20. 8. Die am 12. 8. begonnene Offensive des Feldzeugmeisters Potiorek über Drina und Save ist gescheitert. Die Österreicher müssen über die Grenze zurückgehen.

Anfang September. Ein Vorstoß der Serben über die Save nach Ungarn wird zurückgeschlagen.

Mitte September. Ein Mitte September begonnener neuer österreichischer Angriff auf die Serben hat zunächst wiederum keinen Erfolg. Erst im November gelingt es, diese zurückzuwerfen.

3. 12. Belgrad wird besetzt, aber bald führt ein serbischer Gegenangriff zu einer neuen schweren Niederlage der f. u. l. Heere.

15. 12. Belgrad muß geräumt, das österreichische Heer über die Save zurückgenommen werden. Von nun an stehen sich Serben und Österreicher, beide stark erschöpft, im Stellungskrieg gegenüber.

Türkei.

August. Die Türkei (Kriegsminister und Vizegeneralsimus Enver Pascha) macht mobil. Die deutschen Kreuzer „Göben“ und „Breslau“ laufen in die Dardanellen ein und werden später in die osmanische Flotte eingereiht.

29. 10. Die Türkei, namentlich durch die russischen Pläne in ihrer Existenz bedroht, tritt auf der Seite Deutschlands und Österreichs in den Krieg. Die Durchfahrt zum Schwarzen Meer wird gesperrt. Rußland steht nun mit der Außenwelt nur noch über den Fernen Osten und den meist vereisten Häfen von Archangelsk in Verbindung.

Herbst. Die Türken stellen zunächst drei Armeen auf: bei Konstantinopel, in Kleinasien und bei Erzerum im Kaukasus, später eine vierte bei Damaskus.

Ein von vornherein aussichtsloser Versuch Envers, mit der 3. Armee von Erzerum her das 1878 von den Russen genommene Karz wiederzuerobern, scheitert im furchtbaren Hochgebirgswinter Armeniens völlig. Von etwa 90000 Mann gelangen, im Januar 1915, nur etwa 12000 zurück. An den übrigen Fronten kommt es noch nicht zum Kampf.

1914

Ursachen und Ausbruch



1 Verhaftung des Mörder von Sarajewo. Am 28.6.1914 ist der serbische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, mit seiner Gemahlin Sophie einem Attentat des serbischen Studenten Princip zum Opfer. Anlässlich der starken politischen Spannungen zwischen den europäischen Staaten wurden die „Schüsse von Sarajewo“ der letzten Auslöser zum Weltkrieg.



2 Der französische Botschafter besucht Wilhelm. Am 21.7.1914 traf Poincaré zu einem Besuch beim Kaiser in Kronstadt ein. Die Zusammenkunft war von großer Bedeutung, da Frankreich und Russland das gegen die Mittelmächte gerichtete Bündnis nicht lösen beabsichtigten. Poincaré reiste nach der Begegnung sofort zurück. Wenige Tage später kam der Weltkrieg zum Ausbruch.



3 „Zwischen die Kriegsgelände.“ Der Kaiser auf die schon längst im Gange befindliche Mobilisierung Russlands sah sich die deutsche Regierung am 31.7.1914 gezwungen, den „Ausbruch des drohenden Kriegsgelände“ zu verkünden. Nach alter Gewohnheit erfolgte die Befehlsgebung durch einen vom Kaiser begünstigten Offizier. Am 1.8.1914 wurde durch die Mobilisierung des Heeres und der Flotte beföhlen.



4 Vor einem Aushebungsbüro in Frankreich. Während sich Deutschland noch immer für den Frieden einsetzte, hatte Frankreich schon am 31.7.1914, also einen Tag vor uns, seine Offiziere mobilisiert. Am 1.8. 4.30 Uhr nachmittags, unterzeichnete sein Kriegsminister den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung. Bei uns wurde dies am gleichen Tage um 5 Uhr nachmittags angeordnet.



5 Der Aufbruch des Feldheeres. Unter den Klängen der Musik und begleitet von der begeisterten Bevölkerung zogen die Regimenter durch die fahnenbesetzten Straßen nach den Bahnhöfen, um an die vom Feinde bedrohten Landesprovinzen befohlen zu werden. Alle in der Heimat Zurückbleibenden warteten dabei, den Soldaten einen letzten Abschied zu erteilen.



6 Militärtransporte. Pünktlich und in vorbildlicher Ordnung zogen sich die deutschen Eisenbahnzüge. Ganz außerordentlich waren die Leistungen der Eisenbahnen, die innerhalb weniger Tage in 11 000 Kriegstruppenteilen 512 000 Mann und 800 000 Pferde mit Ausrüstung an die Fronten beförderten. Die Beförderung der auf Feldposten Truppen war unerschütterlich.

1914

Die ersten Kämpfe im Westen



7 Schützengraben. Der Aufmarsch der Deutschen vollzog sich unter dem Schutz starker „Sturmhaubitzen“. Ihre Stellungen mussten fest erscheinen, damit es der Gegner nicht wagte, sie anzugreifen und in die Verfassung der Hauptkräfte zu stoßen. Schützengräben, wie auf dem Bild, haben auf größere Entfernung oft erstensmal „schief“ gewirkt.



8 Kavalleriepatrouille. Den vormalig führenden Armeen eine starke Kavallerie voraus. Sie hatte die Aufgabe, die Bewegungen des Gegners festzustellen, das eigene Vordringen zu sichern und zu verfeinern. Die Aufstellungen waren besonders bei den Feindpatrouillen ganz unvorstellbar. Derbesitzen und unüberwindliches Gelände durften nur mit großer Vorsicht durchritten werden.



9 Deutsche Infanterie überquert die belgische Grenze. Der deutschen Führung gelang es fast überall, den Krieg in Feindesland zu tragen. Die Überführung der Armeen durch die feindlichen Marschblöcke gelangte bis auch bei starken Widerstandsbewegungen fast zu einem vorläufigen Stillstand. Oft erfolgte sie unter den Klängen der Wehr in Deutschland.



10 Die „Dicke Bertha“. Die Feuerkraft der deutschen Heere nach Belgien und Frankreich waren zum Teil mit Geschützen besetzt, die als unüberwindbar galten. Die deutsche Heeresverwaltung aber hatte in aller Stille bei Krupp den gewaltigen 42-cm-Mörser herstellen lassen, der auch die härtesten damaligen Panzer- und Betonbauten zerstörte.



11 Dinant. Für die zur Umfassung der französisch-englischen linken Flügel auf der Höhe Jochen-Diebenhofen weit nach Westen vordringenden deutschen Armeen galt es zunächst, den Haupt-Abhang zu überwinden. Überall kam es zu schweren Kämpfen um die Hochbühnen, so auch bei Dinant, wo sich leider die belgische Bevölkerung am Kampfe beteiligte.



12 Wirkung unserer 42-cm-Mörser bei Verviers. Der Handwerg auf Lüttich verließ zunächst nicht nach Dinant. Nur eine Detache, unter Lubendorf, gelang es, in die Festung einzudringen. Aber die Feuerkraft der deutschen Mörser war so stark, dass der verbleibende Widerstand unserer Mörser gegen die Festung.

1914

Die ersten Kämpfe im Westen



13 Ein Marsch in die Front. Die Zeit nach der Ormal wurde möglich bei den Festungsarbeiten vorangetrieben. Schwierigkeiten in der Ausführung traten vor allem auf, wenn umfangreiche Truppenverlegungen vorgenommen oder größere Angriffsbewegungen eingeleitet wurden, denen häufig eine Nachhilfe- und damit eine Befestigung von Festungsanlagen vorausging. (Vgl. auch S. 221.)



14 Von der Camille fahren englische Truppen an die Front. Die Engländer unter French, 150.000 Mann, versammelten sich am linken Flügel der Franzosen bei Soule - Le Lator. Ihre Transportmittel hatten Londoner Camille abgeholt, die benutzt wurden, um die Truppen mit größter Schnelligkeit in die vorgesehene Kampfposition zu befördern.



15 Einmarsch ins Caennais. Ungeheuer waren die Märsche, die in den ersten Kriegstagen von der deutschen Infanterie Tag für Tag bewältigt werden mußten. Freutlich begrüßte er den Soldat, wenn er abends wenigstens ein Dach über dem Kopfe hatte. Für die nachfolgenden Kommanden sprach er häufig seine Erfahrungen mit Kritik an die Ähre, wie „Bist du mit! Scham!“



16 Belgische Reserve überet eine Einwe. Nach Verlust der Westfront mit den ersten Festungen Lüttich und Namur konnte die belgische Armee den über die Linie Namur - Brüssel vorrückenden deutschen Truppen nur noch geringen Widerstand entgegenbringen, trotz Verleugung der Bevölkerung am Kampf und Aufhebung ihrer Tätigkeit, die Vormarschstrafen zu sperren.



17 Zur Umgehung gebrochener Eisenbahnung. Mit allen Mitteln versuchten die Belgier, ihre für andere Nachschub so unverzichtbar wichtigen Bahnhöfen unbrauchbar zu machen. Tunnel und Brücken wurden gesprengt, man ließ Lüge aufeinanderfahren oder entgleisen. Unvermeidlich gelang es aber, denartige Hindernisse sehr bald zu beseitigen.



18 Belagerung und Montmédy. Die alte Festung Montmédy wurde in der Nacht vom 25. 20. 14 von einem Lotharinger-Bataillon kampflos besetzt. Die Besatzung war schon vorher, nach Besetzung des Bahnhofs, zum Durchbruch auf Verdun abgezogen. Dieser gelang nicht. Die Hilfe der Besatzung kam in Belagerung.

1914

Die ersten Kämpfe im Westen



19 Belgische Regierungsdamen auf dem Wege nach Frankreich. Als nach der Einnahme der letzten Festung von Lüttich (16. 8. 1914) mit der allseitigen Besetzung Belgiens gerechnet werden musste, ließ die belgische Regierung die wichtigsten Akten schleunigst nach Frankreich schaffen. Hierbei wurden auf Transportmitteln auch allehand Befehlshaberposten versendet.



20 Zivilbevölkerung wird in Sicherheit gebracht. Mit den Landesstruppen, die im August 1914 zum Rückzug gezwungen wurden, flüchtete auch ein Teil der Zivilbevölkerung. Der allein die Wohlhabenden waren bei Besetzung der Drosseln durch „partie“ (abgewickelt). Die Zurückgebliebenen sahen bald, daß die Macht von dem deutschen Soldaten vergründet war.



21 Mitglieder der französischen Regierung nach Paris. Anfang September 1914 waren die deutschen Truppen in der Linie Chantilly-Verdun nur noch etwa 90 km von Paris entfernt. Die französische Regierung sah sich daher veranlaßt, ihren Sitz nach Bordeaux zu verlegen. Nach der Wonnemacht (3.-5. 9.) kehrte sie mit Wagen und Kassen wieder nach der Hauptstadt zurück.



22 Nicht aus Antwerpen. Die erste Festung Antwerpen bildete durch ihre Lage hinter dem deutschen ersten Hügel eine wichtige Befestigung, die erst durch ihre Einnahme (am 9. 10.) besetzt wurde. Leider ließ es sich nicht vermeiden, daß Teile der nach Antwerpen zurückgezogenen belgischen Feldarmee zusammen und sich später an der IJzer zu neuem Widerstand sammelten.



23 Das Ausmaß des Weltkrieges trug 1914 auch nicht die Zeichen fortschreitender Zerstörung wie in der Zeit der Materialschlacht, aber eine Anzahl belgischer und nordfranzösischer Städte haben schon damals durch Artilleriefeuer, Brande und Straßenkämpfe sehr zu leiden gehabt. Unser Bild zeigt die offene Stadt Mecheln, die in das Feuer eigener Truppen gekommen war.



24 In den Vogesen. Die Kellerwelle bedrohlichartigen, auf bewaldeten Bergen belagerten 1914 unseren Angriff auf den Hochsanden in folgenreicher Weise. Ein Teil des Gebirges blieb dauernd in den Händen der Franzosen, denn es aber trotzdem nicht wieder gelang, das Ziel erreicht zu bekommen.

1914

Kriegsbeginn im Osten



25 Österreichische Bevölkerung flieht vor den Russen. Mit der Rückeroberung Österreichs durch die deutsche Armee in der Folge, sah man der russischen Übermacht gegenüber zu stehen, am 21. 8. den Rückzug auf die Weichsel einleitete, begann eine allgemeine Flucht der Bevölkerung vor beherrschten Gebieten mit allem, was man irgendwie retten konnte.



26 Hindenburg bei Tannenberg. Am 23. 8. 1914 übernahmen Hindenburg und Ludendorff das Befehl in Ostpreußen. Die kesselförmig, mit allen verfügbaren Kräften des von Flauen verdrängenden Samsonen angriffen und gegen den 10. über die Weichsel gelangten Russenarmee nur schwache Sicherungen setzen zu lassen. Die kluge Operation endete mit der Vernichtung Samsonow bei Tannenberg.



27 Russen ergeben sich. 137.000 Gefangene, 500 Geschütze und unzählige Maschinengewehre waren die Beute von Tannenberg und den folgenden Tagen. Hindenburg konnte nun nach Polen den Oberbefehl zu Hilfe rufen. Das weitere Schicksal Ostpreußen nahmen deutsche Kräfte übernehmen, die sich noch bis zum Spätherbst auf russischen Boden behaupteten.



28 Russen verdrängen: I. u. L. Fußeren. Unter Verlust in Schippen im Herbst 1914 brachte eine verdrängende Verlegung der Ostpreußen. Dann aber mußten die deutschen Truppen vor gewaltiger Übermacht auf Schippen zurückweichen. Der Rückzug wurde jedoch in meisterhaft geführt, daß die Russen nur langsam folgten und unsere Truppen sich rechtzeitig zum Beherrschten umgruppierten konnten.



29 Russische Artillerie. Die russische Artillerie war verdrängt zurückgezogen. Es fehlte ihr aber, besonders in Schippen, sehr häufig an Munition. Das reichste russische Geschützmaterial wurde von uns schnellmöglich wieder erbeutet, vor allem durch Umbau zu Flugabwehrkanonen. Überhaupt verwendeten wir auch in großer Zahl russische Geschütze.



30 Retende Truppen in Polen. Nach dem Rückzug auf Schippen nach Hindenburg und der Grenzstadt. Them den gegen die schließliche Ostpreußen vorrückenden Russen in die Flucht. Die Schlacht bei Lodz und Lemberg brachte Ende November die russische Dampfwalze endgültig zum Stillstand. - Unter die schweren Kanonen bei Lodz blüht auch der berühmte Durchbruch Eisenbahn bei Dreyden.

1914

Rußland · Serbien · Türkei



31 Selbstdeckeri. Verpflegung wurde durch Dienst- und Kutschpferden nachgeführt, deren Derräte wieder auf Kolonnen der Klasse oder auf der Bahn erlangt wurden. Diese selbstdeckeri-Kolonnen in fahrbaren Nachzügeln. Die Derräte der Kolonnen wurden nur verwendet, wenn die Verpflegung durch Betreibung auf dem Lande nicht möglich war oder nicht reichte.



32 Deutsche Leichtbewaffnete auf dem Rückmarsch. Nach einem Verband und einer Infanterie (gegen Sturzfeuer) auf den westlichen Verbänden errichteten marschfähige Leichtverbände die notwendigen Kontaktstellungen oder die Bahn nach zu Fuß. Man pflegte ihnen ein Zücheln anzuhängen, welches die Art der Verwendung und den rechten Hüfte nachwies.



33 Relais im Schnee. Die Kolonnen der kriegs- und dienstlichen Angehörigen und ungenutzten Kolonnen und Truppen von der Straße. Aber der Schnee, Schlamm, Mangel, Dunkelheit, Kälte und geringe Verpflegung hat die Verpflegung mit Munition und Verpflegung noch gut gelassen.



34 König Peter von Serbien. Sein erster Angriff auf Cetinje am 1. August konnten die Oberländer nach Monaten, die wichtigsten Klappen endlich am 3. 12. 1914 in Cetinje einbringen. Aber bald darauf mußten die I. u. I. Truppen die Stadt und fast ganz Land unter kühnen Verzicht vor den Serben wieder räumen. Die zweiten Angriff Oktober 1915 herrschte dann an Cetinje, Bana und Cetinje nahe.



35 Verlastigten. In Anfang des Krieges wurden die Verlastigten bekanntgegeben. Jede Soldat mußte man sich aber dazu entschließen, von der Verlastigung Abstand zu nehmen, weil der Feind und den Linsen nur alljährlich Folgerungen auf die Kriegsgliederung unserer Truppen und unsere Lage zu geben vermochte.



36 Türkische Infanterie. Die Türkei war zunächst unter Verlastigung ihrer Streitkräfte neutral geblieben. Am 28. 10. 1914 trat sie auf die Seite der Mittelmächte. Sie mußte das, weil ein Sieg der Alliierten ihr über weitere schwere Verluste an Personalität und Land gebracht hätte. Den Anstoß für ihren Beitritt bildete die Übernahme der nach Konstantinopel durchgebrochenen „Ölben“ und „Brennen“.